

Gott segnet unser Geben

Liebe Gemeinde,

Wenn es den Leuten ans Geld geht, werden sie ungemütlich.

Wenn es um das Geld anderer geht, wie z.B. die Steuererklärung von Politikern, werden sie neugierig.

Dieses neugierige Verhalten gab es schon zur Zeit von Jesus.

Die Bibel - Markus 12,41-44 - 7.8.2022

⁴¹Dann setzte Jesus sich in die Nähe des Opferkastens. Dort beobachtete er, wie die Leute Geld hineinwarfen. Viele wohlhabende Leute gaben viel hinein.⁴²Da kam auch eine arme Witwe. Sie warf zwei kleine Kupfermünzen hinein – das entspricht der kleinsten römischen Münze. ⁴³Jesus rief seine Jünger herbei und sagte zu ihnen: »Amen, das sage ich euch: Diese arme Witwe hat mehr gegeben als alle anderen, die etwas in den Opferkasten geworfen haben. ⁴⁴Denn alle anderen haben nur etwas von ihrem Überfluss abgegeben. Aber diese Witwe hat alles hergegeben, was sie selbst zum Leben hat – obwohl sie doch arm ist.«

In der Lutherbibel steht über diesem Abschnitt die Überschrift "Scherflein der Witwe". Aber was ist das eigentlich ein "Scherflein"? Ehrlich gesagt, auch ich habe es auch nachschauen müssen. Ein Scherf war zur Zeit Martin Luthers eine kleine Münze. Und um deutlich zu machen, dass es die kleinste Münze ist, die die Witwe hier gibt, wurde die Verkleinerungsform Scherflein gewählt. Ein Scherflein ist also die absolut kleinste Münze die es gibt. Bei uns heute wären das zwei Ein-Cent-Münzen. Sinngemäß heißt also die Überschrift "Die Centlein der Witwe".

Warum wird das Verhalten der Witwe von Jesus so gelobt? Ich will es an einer Begegnung deutlich machen. Ein Gemeindeglied kommt zu seinem Pfarrer, nimmt ihn bei Seite und sagt: „Das Scherflein der Witwe habe ich noch übrig“ Da meint der Pfarrer: „So viel möchte ich von Ihnen gar nicht haben, Sie brauchen mit gar nicht alles zu geben.“ Die Witwe wird von Jesus deshalb so gelobt, weil sie alles gibt, was sie hat. Jesus will den Menschen, die ihm nachfolgen, mit seinem Lob etwas über das Geben beibringen.

Wenn Elon Musk, bekannt von Tesla und SpaceX, in den nächsten 10 Jahren 3 Milliarden Dollar zu Bekämpfung von Krankheiten spenden würde, dann sind das für ihn Peanuts. Wenn mir eine arme Rentnerin aus der Gemeinde 20 Euro zusteckt und bedauert, dass sie mir nicht mehr geben kann, dann gibt sie vom Lebensnotwendigen ab. Weil dies nicht offensichtlich vor Augen liegt, weil das richtige geben im Verborgenen geschieht, darum setzt sich Jesus gegenüber den Opferkasten und schaut genau zu. Er zeigt die beiden Möglichkeiten, die wir haben, mit unseren Mitteln umzugehen: Möglichkeit Nr. 1 ist, wenn ich an Mitteln etwas übrig habe, dann gebe ich es.

Möglichkeit Nr. 2 besteht darin, wenn ich etwas habe, dann gebe ich davon.

Im ersten Augenblick hört sich der Unterscheid gar nicht so groß an. Aber wenn wir uns das verdeutlichen, merken wir, dass die beiden Möglichkeiten meilenweit auseinander sind:

In der Möglichkeit 1, da ist der Reichtum, sind die Mittel, die Mitte. Sie sind an Mittel reich und an Liebe arm.

Bei Möglichkeit 2, da gibt die Witwe die Mittel und macht Gott zur Mitte. Sie ist an Mittel arm und an Liebe reich.

Schauen wir uns die Lage in Deutschland an und sind einmal trotz des vielen Klagens ehrlich: wir sind an Mitteln reich. Sind wir es aber auch an Liebe? Geben wir von unserem Geld und unserer Zeit weiter? Denn an unserem Geld und an unserer Zeit zeigen sich die Prioritäten, die wir uns in unserem Leben setzen.

Die Witwe vertraut darauf, dass Gott sie versorgt. Wir wissen nicht warum die Witwe alles gegeben hat. Wahrscheinlich hätte sie es selber nicht sagen können. Denn wie sagt Jesus: „Die Rechte soll nicht wissen, was die linke gibt.“ Und trotzdem kann er sich neben den Opferkasten setzen, um den Jüngern eine Unterrichtsstunde in Gottvertrauen zu geben. Eine Unterrichtsstunde, an der wir bis heute zu knabbern haben. Ich möchte sie mit einer recht anschaulichen Geschichte verdeutlichen:

Ein Huhn und ein Schwein unterhalten sich über den Unterschied zwischen einem Opfer und einer Spende. Das Huhn sagt: „Das ist für mich kein Problem, ich kann ganz einfach ein Ei spenden.“ Das Schwein dagegen meint: „Für mich sieht das ganz anders aus. Wenn ich ein Bein als Schinken opfere, dann tut das weh.“

Die Reichen geben von Ihrem Reichtum etwas ab, die Armen dagegen vom Lebensnotwendigen. Elon Musk spendet vielleicht 3 Milliarden, die arme Rentnerin opfert 20 Euro von ihrer schmalen Rente.

Nicht die Größe der Gabe zählt, sondern das Opfer an sich. Wer opfert, der merkt, dass er etwas weggibt. Gaben, von denen wir uns trennen, ohne dass wir es merken, verdienen den Begriff Opfer nicht. Dass gerade diese Frau, die nur zwei Cent opfert, von Jesus als Vorbild hingestellt wird, ist beschämend für alle, die wir viel besitzen. Aber es ist auch für die beschämend, die meinen, dass es auf ihr Opfer nicht ankomme. Gott braucht unser Opfer nicht. Aber Gott wartet auf unsere offene Hand. Durch uns will er sein Evangelium unter die Leute bringen und den Notleidenden in aller Welt helfen. Gottes Weg, diese beiden Ziele zu erreichen, geht durch unsere Geldbeutel. Wer von seinem irdischen Besitz weggibt, wird überrascht sein, was Gott aus den kleinen und kleinsten Gaben werden lässt und wie sehr er deine Opferbereitschaft segnet.

Vor der Predigt haben wir das Lied " Sonne der Gerechtigkeit" gesungen. Hier heißt es: „und lass reiche Frucht aufgehn“. Damit ein Weizenkorn Frucht bringen kann, muss es gesät werden. Dieses Bild hat auch Jesus verwendet, wenn er sagt: "Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht." (Johannes 12, 24) Das können wir auch auf das Geben anwenden. Um das zu verstehen, schauen wir uns zuerst das Bild mit dem Weizen an und dann was es für unser Leben und für unser Geben bedeuten kann.

Das Weizen-Korn wird in die Erde gesät. In der Erde verändert sich das Weizen-Korn. Das Weizen-Korn stirbt. Das hört sich traurig an. Trotzdem ist es gut, dass das Weizen-Korn stirbt. Weil aus dem gestorbenen Weizen-Korn ein grünes Blatt heraus wächst. Das grüne Blatt wird zu einem neuen Halm. Aus dem neuen Halm wachsen viele neue Körner. Die vielen neuen Körner brauchen wir zum Essen.

Jesus erzählt dieses Beispiel als Vergleich für unser Leben und unser Geben:

Ihr möchtet ein erfülltes, reiches Leben haben. Ein gutes Leben ist wie ein Weizen-Korn. Das Leben verändert sich. Das Leben ist manchmal schwer. Oder durch einen Todesfall traurig. Der Glaube an Jesus Christus trägt und durch. Behaltet den Mut. Dann wird das ganze Leben erträglich. Wie ein gutes Weizen-Korn mit vielen neuen Körnern.

Genau dasselbe ist es mit dem Geben. Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb. Weggeben ist wie ein Weizenkorn. Wir verlieren etwas und es fällt uns manchmal schwer. Aber Jesus hat versprochen, dass das, was wir geben Segen bringt. Es wächst aus ihm neues und dadurch kommen viele neue Dinge wieder zu uns zurück. Für die dürfen wir Gott danken und wir werden zufrieden und für das Leben tüchtig.

Das Motiv unseres Gebens sollte der Dank dafür sein, der Dank für das, was Gott an uns getan hat und was er für uns tut. Wie wunderbar versorgt er uns mit leiblichen und geistlichen Gütern. Darum können wir ihm auch unser Leben anvertrauen.

Selbst wenn wir alles geben, was wir haben, bleibt das noch gering gegenüber dem Opfer Jesu, der sein Leben dahingab, damit wir Menschen wirkliches Leben haben. Und wir werden das Leben in Ewigkeit nicht verlieren, wenn wir uns an Jesus binden.

Wer aus diesem Wunsch lebt, diesem Gott, der sein Liebstes, seinen Sohn für uns gab, zu danken und ihn zu ehren, der beginnt zu ahnen, dass nicht die Größe der Gabe zählt, sondern das Opfer an sich. Wer opfert, der merkt, dass er etwas weggibt. Und er merkt, dass Gott unser Geben segnet.

Als Menschen, die zu Jesus gehören wollen, können wir in der nächsten Zeit drei Dinge einüben:

1) Lasst Euch nicht von dem Äußeren blenden. Es kommt nicht darum, wie viel der einzelne gibt, sondern das er **aus dem Herzen gibt**. Es kommt nicht auf die Höhe der Summe an, sondern darauf, dass wir die Geldangelegenheiten mit Jesus durchsprechen.

2) Prüft euch selber, ob ihr im ganzen Leben und damit auch in Gelddingen **ganz auf Jesus vertraut**. Hier zeigt uns Jesus, dass das Vertrauen in unseren himmlischen Vater auch unseren Geldbeutel erreichen soll

3) Gott braucht unser Opfer nicht. Aber **Gott segnet unser Geben**, unser Opfer. Er hat diesen Weg gewählt, um die Not der Welt zu lindern und seine gute Botschaft in der Welt auszubreiten. Gottes Weg, diese beiden Ziele zu erreichen, geht durch unsere Geldbeutel.

Was ist unsere Mitte, sind es die Mittel oder ist es Gott? Gott ist die Mitte, lass ihn auch die Mitte sein.

Amen.